



Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Société suisse d'histoire
Società svizzera di storia
Societad svizra d'istorgia

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE

REVUE SUISSE
D'HISTOIRE

RIVISTA STORICA
SVIZZERA

SCHWABE VERLAG

Vol. 76/2
2026

Rezensionen / Recensions / Recensioni

Corinne Chuard, Olivier Meuwly (Hg.), *Atlas d'histoire vaudoise*, Lausanne: infolio, 2025, 204 Seiten, 80 Karten, zahlreiche Grafiken, Tabellen, Illustrationen.

Historische Atlanten haben in der Schweiz Konjunktur. Der von Marco Zanoli und François Walter in einer französischen und deutschen Ausgabe veröffentlichte *Historische Atlas der Schweiz* liegt für beide Sprachen schon in mehreren Auflagen vor.¹ Für die Geschichte Graubündens gibt es seit 2024 den vom Institut für Kulturforschung Graubünden zusammen mit dem Staatsarchiv Graubünden herausgegebenen *Atlas zur Geschichte Graubündens 1524–2024*.² 2025 folgte nun die Waadt mit einem nicht minder ambitionierten Projekt für einen historischen Atlas, dessen Herausgabe die *Association pour l'histoire vaudoise* verantwortet. Diese Vereinigung trat schon 2015 mit der Veröffentlichung eines umfassenden Handbuchs zur Geschichte der Waadt hervor³ und machte sich im Anschluss an die Planung und Erarbeitung des hier anzuzeigenden, nicht minder bemerkenswerten historischen Atlas.

Wie die beiden oben erwähnten historischen Atlanten beeindruckt auch der *Atlas d'histoire vaudoise* sowohl hinsichtlich seines Inhalts, seiner Konzeption und Aufmachung. Die zeitgenössischen historischen Atlanten begnügen sich nicht mehr wie ihre Vorgänger in früheren Zeiten weitgehend mit der kartographischen Darstellung von Kriegszügen oder territorialen Herrschaftsverhältnissen der Vergangenheit. Sie bereiten vielmehr vielfältiges historisches Wissen auf und präsentieren dieses in einer multimedialen Kombination aus Textkommentaren, Karten, Abbildungen, Grafiken, Tabellen und Statistiken.

Unter der Leitung von Corinne Chuard und Olivier Meuwly haben sich ab 2022 47 Autorinnen und Autoren an der Erarbeitung dieses ambitionierten Werks beteiligt. Der Rezensent vermerkt anerkennend, dass sich im Kanton Waadt die notwendige Expertise für ein Werk mobilisieren liess, das den Zeitraum von 22'000 v. Chr. bis in die Gegenwart abdeckt. Der Atlas ist in vier Teile gegliedert, die sich an den traditionellen Epochengrenzen orientieren (Les premiers temps; le Moyen Âge; l'époque bernoise et la Révolution; la période contemporaine). Jeder Teil setzt mit einer knappen Charakterisierung der jeweiligen Epoche durch einen prominenten Vertreter des Fachs ein (Lionel Pernet für die Frühgeschichte und Antike; Olivier Tappy für das Mittelalter; Patrick-Ronald Monbaron für die Zeit der bernischen Herrschaft in der Frühen Neuzeit; Olivier Meuwly für das 19.–21. Jahrhundert). Es fällt auf, wie prominent unter den insgesamt 81 Artikeln das Mittelalter (23 Beiträge) vertreten ist, während auf die Frühgeschichte und Antike 13 Beiträge, auf die Frühe Neuzeit und die Umbruchszeit der Waadtländer und Helvetischen Revolution 18 Beiträge und auf die Neueste und Zeitgeschichte (19.–21. Jahrhundert) 27 Beiträge entfallen. Stellten historische Atlanten in der Vergangenheit Themen der Politik-, Verfassungs-, Kriegs- und Kirchengeschichte ins Zentrum, behandelt der Waadtländer Atlas diverse Themen aus zahlreichen historischen Disziplinen. Neben der Geschichte von Politik, Herrschaft, Verwaltung, Recht und Krieg behandeln die Artikel auch Aspekte der Sozial- und Bevölkerungsgeschichte, der Geschichte der Wirtschaft, des Verkehrs und der

1 Marco Zanoli, François Walter, *Atlas historique de la Suisse. L'histoire suisse en cartes*, Neuchâtel 2000; dies., *Historischer Atlas der Schweiz*, Baden 2021.

2 Institut für Kulturforschung Graubünden, Staatsarchiv Graubünden (Hg.), *Atlas zur Geschichte Graubündens 1524–2024*, Zürich 2024.

3 Olivier Meuwly u. a. (Hg.), *Histoire vaudoise*, Lausanne 2015.

Migration, der Kirchengeschichte, der Bildungsgeschichte sowie der Architektur-, Medien-, Kultur- und Sprachgeschichte. Auch die Archäologie steuert ihre Erkenntnisse bei.

Welchen Raum bildet der Atlas zur Waadtländer Geschichte ab? Welche Vorstellung von der Waadt suggerieren seine Karten? Die Waadt ist ein relativ junges Gebilde. Der Raum war in der Vergangenheit über die längste Zeit hinweg nicht eigenständig und territorial klar abgegrenzt, sondern in umfassendere herrschaftliche, wirtschaftliche, kirchliche und kulturelle Zusammenhänge eingebunden. Vielleicht siedelten hier einmal die Helvetier, aber höchstens für kurze Zeit. Dann gehörte der Raum zu verschiedenen Provinzen des Römischen Reichs und ging im Königreich der Franken (Francs) und der Burgunder auf. Im Hochmittelalter prägten die zahlreichen kirchlichen und weltlichen Feudalherrschaften einen Raum, der zum Heiligen Römischen Reich gehörte und im 13. Jahrhundert in die Machtsphäre des Hauses Savoyen gelangte. Was heute als Kanton Waadt gilt und im Atlas den geographischen Rahmen für die meisten Kartenwerke bildet, ist das durch die bernische Eroberung von 1536 geschaffene Territorium, das 1798 als *canton du Léman* in der Helvetischen Republik und ab 1803 als souveräne Republik und Kanton eine prominente Rolle in der Schweizer Geschichte spielte.

Den Autorinnen und Autoren waren sehr enge Grenzen gesetzt. Für jeden Beitrag standen gerade einmal zwei Seiten für die entsprechenden Karten, Tabellen, Grafiken sowie die Erläuterungen im Umfang von maximal 2'500 Zeichen zur Verfügung. Dem Historiker wird bewusst, wie sehr ein Atlas mit seinem Schwerpunkt auf der visuellen Aufbereitung des Wissens Autorinnen und Autoren in ihren Aussagen zur Eindeutigkeit zwingt. Während sich in Fliesstexten Lücken und Unsicherheiten in der Argumentation elegant überspielen lassen, lässt die Karte keinen Raum für das Ungefähre.

Die Disziplin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat eine Publikation ermöglicht, die den Leser beim Blättern auf jeder Doppelseite mit einer neuen Thematik, mit neuen Karten und einer Fülle von Informationen bedient. Jedes Thema wird mit einer thesenartigen Einleitung und einem kurzen Text erörtert. Lexikalische Einträge erklären wichtige historische Begriffe. Die vielfältigen Verbindungen zwischen den Texten, Tabellen, Grafiken, Statistiken, Bildern und den vielen Karten machen die Lektüre des Atlas zu einem multimedialen Erlebnis. Texte und Illustrationen stützen sich gegenseitig und präsentieren gewissermassen auf einen Blick Einsichten, die ein Fliesstext allein viel weniger prägnant vermitteln kann. In seinem Nachwort weist Jacques Poget auf den didaktischen Wert dieser kompakten Darstellung hin. Der Atlas adressiere mit seinen zahlreichen Karten, Bildern und Grafiken die rechte Hirnhälfte der Leserinnen und Leser. «*Clef magique de notre imaginaire, la représentation visuelle traduit la réalité avec la force de l'immédiateté. L'esprit s'en saisit d'un «clin d'œil», le raisonnement de l'hémisphère gauche vient ensuite.*» (S. 188)

Die klare grafische Gestaltung der verschiedenen Textsorten und Texteinheiten leitet den Leser auf angenehme und transparente Art durch das Werk. Jede Karte lässt sich für sich lesen und studieren.

Olivier Meuwly spricht in seiner Einleitung zum Gesamtwerk die grosse Herausforderung bei der Erarbeitung von historischen Atlanten an: (S. 12) «*Comment traduire l'histoire de notre canton en cartes?*» Historische Karten sind dem Diktat der Zweidimensionalität unterworfen. Wie aber lassen sich Hierarchien und Strukturen, die sich im Raum überlagern und durchdringen, auf einem Blatt Papier darstellen? Wie entgeht man der hohen Suggestivität von Karten, deren monochrome Flächen die Existenz von homogenen, geschlossenen Räumen auch da vortäuschen, wo in der Vergangenheit nur Fli-

ckenteppiche existierten und Verhältnisse vorherrschten, die alles andere als einheitlich, abgerundet und in sich geschlossen waren. Allenfalls wäre bei der Konzipierung historischer Atlanten künftig zu erproben, ob eine digitale Ausgabe die Verhältnisse im Raum besser zur Darstellung bringen könnte.

André Holenstein, Bern

Jonas Borsch, Jan B. Meister (Hg.), **Vormoderne Herrscherkörper im globalen Vergleich**, Basel: Schwabe, 2025 (Körpergeschichten, Bd. 1), 326 Seiten, zahlreiche Abb.

Mit dem vorliegenden, transepochal und transkulturell angelegten Sammelband liegt ein überzeugender Auftakt für eine neue Publikationsreihe zur Körpergeschichte vor. Er wurde unter Federführung von Jonas Borsch und Jan B. Meister im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Eccellenza-Projekts «Herrscherkörper in den Monarchien der Spätantike und des frühen Mittelalters» an der Universität Bern systematisch erarbeitet und ist mit einem Personen- und Sachregister weitergehend erschlossen.

Der Band besticht durch sein ambitioniertes Vorhaben, für verschiedene Zeiten und Kulturen die physische und symbolische Verkörperung von weiblicher und männlicher Herrschaft zu analysieren und dabei ausdrücklich die «Materialität, Widerständigkeit und Vulnerabilität» (S. 14) der Körper in den Blick zu nehmen, ohne die *conditio humana* zu essentialisieren. Die Beiträge spannen einen weiten Bogen von der römischen Kaiserzeit (Jan B. Meister) und den Kaiser-, Königs- und Kalifenkörpern der langen Spätantike (Jonas Borsch) über den japanischen Hof des 11. und 13. Jahrhunderts (Daniel F. Schley), das Inkareich des 15. und 16. Jahrhunderts (Kerstin Nowack) und das Mogulreich des 17. Jahrhunderts (Anna Kollatz) bis hin zu europäischen Herrscher:innen des Mittelalters (Anja Rathmann-Lutz) und der Frühen Neuzeit – mit Fallstudien zu Vizekönigen Spaniens (Christian Büschges), zu den kostümierten Körpern am französischen Hof (Cornelia Logemann), zum kindlichen Nachwuchs in Kurbayern (Nadine Amsler) sowie zu Maria Theresia und Friedrich Wilhelm I. (Barbara Stollberg-Rilinger). Ergänzend tritt der Beitrag von Brigitte Röder zur eisenzeitlichen Elite hinzu, der allerdings weniger die vormoderne Herstellung und Darstellung von Herrscherkörpern selbst als vielmehr deren gegenwärtige Rezeption in archäologischen Publikationen und Ausstellungen analysiert.

Methodisch leitend ist die Unterscheidung mehrerer analytischer Dimensionen (symbolisch-metaphorisch, kommunikativ, physiologisch-biologisch sowie rezeptionsgeschichtlich), wie sie in der Einleitung (Borsch/Meister) entfaltet wird, wobei letzterer Punkt die Problematik anachronistischer und eurozentrischer Deutungsmuster reflektiert. Produktiv ist zudem die im Band wiederholt sichtbar werdende Vervielfältigung des Herrscherkörpers über die klassischen «zwei Körper» (Kantorowicz) hinaus, wie sie etwa von Schley und Nowack herausgearbeitet wird: Während im mittelalterlichen Japan Insignien und Stellvertreter den abwesenden Kaiser in Form eines symbolischen «Jadekörpers» präsent hielten, benennt Nowack für das Inkareich die Schaffung von Duplikaten in Gestalt mobiler, in Stoff gehüllter Objekte, die sogar Substanzen des Herrscherkörpers wie Haare oder Fingernägel enthalten konnten und so dessen Präsenz in Abwesenheit materialisierten. Büschges wiederum betont für die spanischen Vizekönige einen dritten, «sozialen» Körper, insofern das *Alter Ego* des Königs zugleich als Repräsentant des Hochadels fungierte.

Die Herrscherpräsenz auch in Abwesenheit ist die eine Seite, während umgekehrt – dort, wo solche Formen nicht greifen – die von Rathmann-Lutz betonte physische Mobi-